

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 5 (1949)
Heft: 8

Rubrik: Zur Schärfung des Sprachgefühls

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gebrauch ist schließlich immer stärker als die Grammatik), so muß und kann man sie gelten lassen. Ein ausdrückliches Verbot dieser Form ist in keiner Grammatik zu finden, aber schließlich kann auch kein Gesetzbuch alle Fälle voraussagen, die vorkommen können. Man kann die Sätze in der angeführten Form mißverstehen, aber man muß es nicht; es braucht schon etwas bösen Willen dazu, und man

darf dem Leser etwas guten Willen zu-
trauen. Im ersten Satz kommt ja unmittel-
bar nach „danken Ihnen“ das Wort
„dafür“, das sofort für das richtige Ver-
ständnis sorgt. Wer aber immer noch
Bedenken hat, kann sich so helfen: er
setzt nach „erhalten“ einen Strichpunkt,
läßt das „und“ weg und wiederholt das
„wir“. Das ist unzweifelhaft richtig und
doch nicht zu umständlich.

Zur Schärfung des Sprachgefühls

Zur 33. Aufgabe

Das „Privattelegramm“ (!) der „National-Zeitung“ macht den Eindruck, sein Verfasser verstehe nicht genug Französisch, möchte aber doch zeigen, daß er besser Deutsch könne als Bundespräsident Nobs Welsh, weshalb er dessen Ansprache an Pandit Nehru in der Uebersetzung etwas ausschmücken müsse. Wenn es im französischen Text hieß, der Redner schätze sich glücklich, den Gast zu empfangen „en Suisse, qui est le premier pays continental auquel vous rendez visite officiellement“ — wie kommt der Übersetzer dazu, aus dem einfachen „est = ist“ (so wenigstens gibt es die „Gazette de Lausanne“ wieder) zu phantasieren: „die Schweiz . . ., die sich als das erste Land unseres Kontinents wä h n e n darf, . . .“? War es denn nur ein schöner Wahn? Es ist richtig, daß „wä h n e n“ ursprünglich nicht den Begriff irr t ü m l i c h e n Meinens oder Erwartens enthielt; aber in heutigem Deutsch, wie wir es aus der Zeitung gewohnt sind, versteht man darunter immer einen Irrtum. Etwas feiner als das einfache, aber durchaus genügende sachliche „ist“ wäre etwa gewesen: „Die Schweiz darf sich rühmen“ oder

„schätzt sich glücklich“, das erste Land Europas zu sein, das der Gast „in amtlicher Eigenschaft besucht“ (was auch besser wäre als „dem Sie einen offiziellen Besuch abstatten“). Wenn Nobs gesagt hätte, die Schweiz dürfe „se vanter“, dieses erste Land zu sein, könnte man sich den Unsinn noch einigermaßen damit erklären, der Übersetzer habe vielleicht gemeint, „wä h n e n“ und „vanter“ seien mit einander irgendwie verwandt, was aber gar nicht der Fall ist. Ganz dilettantisch mutet dann die Übersetzung der Stelle an „votre séjour en Suisse . . . illustrera cette Union des peuples à laquelle vous consacrez votre vie par l'action et par la pensée“. Das soll heißen: „Ihr Aufenthalt in der Schweiz erleuchtet beispielhaft den Bund der Völker, dem Sie Ihr Leben durch Tat und Geist geopfert haben“? „Consacrer“ heißt „widmen“, etwas feierlicher „weihen“, aber nicht „opfern“. Das hätte man zum toten Gandhi sagen können, aber nicht zu einem Manne, der in Lebensgröße und voller Lebenskraft vor einem steht. Jedes Opfern ist ein Weihen oder Widmen, aber nicht umgekehrt. Was in jenem Satz gemeint ist, leuchtet nicht ohne weiteres ein;

daß der Besuch „den Bund der Völker beispielhaft erleuchtet“, bleibt trotz dem Schwulst ziemlich dunkel. Wenn das Nehru „mit Tat und Geist“ tut, ist das etwas schülerhaft übersetzt; gut deutsch würde man eher sagen: „mit Tun und Denken“ oder „im Denken und Handeln“, etwas freier wohl auch „mit Leib und Seele“. Gemeint ist wohl, wie ein Vorschlag lautet: „Ihr Aufenthalt bei uns wird für jene Verbindung der Völker zeugen“ oder, nach einem andern Vorschlag: „Ihr Aufenthalt ist ein schönes Sinnbild für jenen Friedensbund, dem Sie Ihr Denken und Ihr Handeln gewidmet haben.“ Übrigens

werden wir darauf aufmerksam gemacht, daß die Rede im gleichen Wortlaut auch in andern Zeitungen erschienen ist, da die Übersetzung von einer Amtsstelle oder von der Depeschenagentur „druckfertig“ geliefert wurde.

34. Aufgabe

Im politischen Wochenbericht einer Zeitung stand zu lesen:

„An der Sicherung ihres und ihrer Verbündeter Beuteanteil sind die Kommunisten weitgehend interessiert.“ Verbesserungsvorschläge erbeten bis 5 Tage nach Erscheinen des Hestes.

Berichtigung

Ein ärgerlicher Druckfehler ist in Heft 7, S. 87, Zeile 14, unterlaufen. Nicht der „Wemfall“ zu „man“ heißt „einen“, sondern der Wenfall. Da es sich gerade um den Kampf gegen den falschen Wenfall „einem“ handelte („Es ärgert einem“), ist der Fall beinahe „tragisch“; ja auf jeden Fall ärgert es einen. Wie ist solcher Unsinn möglich? Ob schon der Verfasser im Kampfgetümmel zwischen Wenfall und Wemfall falsch geschrieben, läßt sich nicht mehr feststellen. Daß weder die beiden Berufskorrektoren noch die beiden Schulmeister, die neben dem Drucker die Probebogen auch noch durchsehen, Anstoß genommen, erklärt sich einigermaßen damit, daß man bei der Durchsicht mehr auf die Form als auf den Inhalt sieht. Zum Beispiel ist der Druckfehler „Wemfall“ statt „Wenfall“ glücklich entdeckt worden. Solche harmlose, weil als Druckfehler leicht erkennbare Kleinigkeiten bemerkt man, aber über den sachlichen Unsinn liest man ruhig hinweg. Der Schriftleiter bittet seine Leser inständig, den Fehler handschriftlich zu berichtigen, und fleht in tiefer Zerknirschung um Entschuldigung.

Zur Erheiterung (Aus dem „Nebelspalter“)

Für solche, die Berndeutsch lernen möchten: Gang geng gredi gäge Gümlige, gäge Gärber Gödus Garte ga gugge, gob Gärber Gödus Giele Guggumere grabi.

Das nächste Heft erscheint als Doppelnummer Ende September.